Falten würfe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-598432

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zementierte Abhängigkeit

Die schwergewichtige Frage des Magglinger Herbst-Symposiums «Hat der Spitzensport (noch) eine Zukunft?» beantwortete ETS-Redaktor Hans Altdorfer trocken mit: «Natürlich hat der Spitzensport eine Zukunft. Zu viele haben Interesse daran: die Medien, die Wirtschaft, die Verbände, die Trainer und vielleicht auch die Athleten. Das «vielleicht» steht absichtlich. Man hat heute manchmal das Gefühl, die Athleten stellen im ganzen Kuchen nur ein kleines Stücklein dar ...»

Ähnliche Untertöne waren auch beim Symposium «Sport, Medien, Olympismus» in Lausanne herauszuhören. Zum Fragenkomplex Fernsehen zum Beispiel liess sich das IOC wie folgt vernehmen: «Fernsehen macht es möglich, dass die Spiele auf enormes weltweites Interesse stossen. Es ist ein Teil des Phänomens Olympia, und zwar in einem weit grösseren Ausmass als die beträchtlichen Geldsummen, die das Organisationskomitee und das IOC für die Übertragungsrechte erhalten.»

Dass damit Gefahren verbunden sind, darauf wies das deutsche IOC-Mitglied Willi Daume mit Nachdruck hin: «Es bestimmen bei uns nicht nur die Politiker, sondern auch die Medienmächte mit. Wenn jetzt auch noch solche ökonomische Abhängigkeiten dazukommen mit dem Verlust der Freiheit eigener Entscheidungen, dann käme die olympische Bewegung in tödliche Gefahr. Wenn sich der Weltsport an diese grossen Summen gewöhnt und seinen Finanzbedarf, seine Administration und auch seine sportliche Arbeit darauf einstellt und plant, wie es im Augenblick der Fall zu sein scheint, dann ist diese Abhängigkeit zementiert ...»

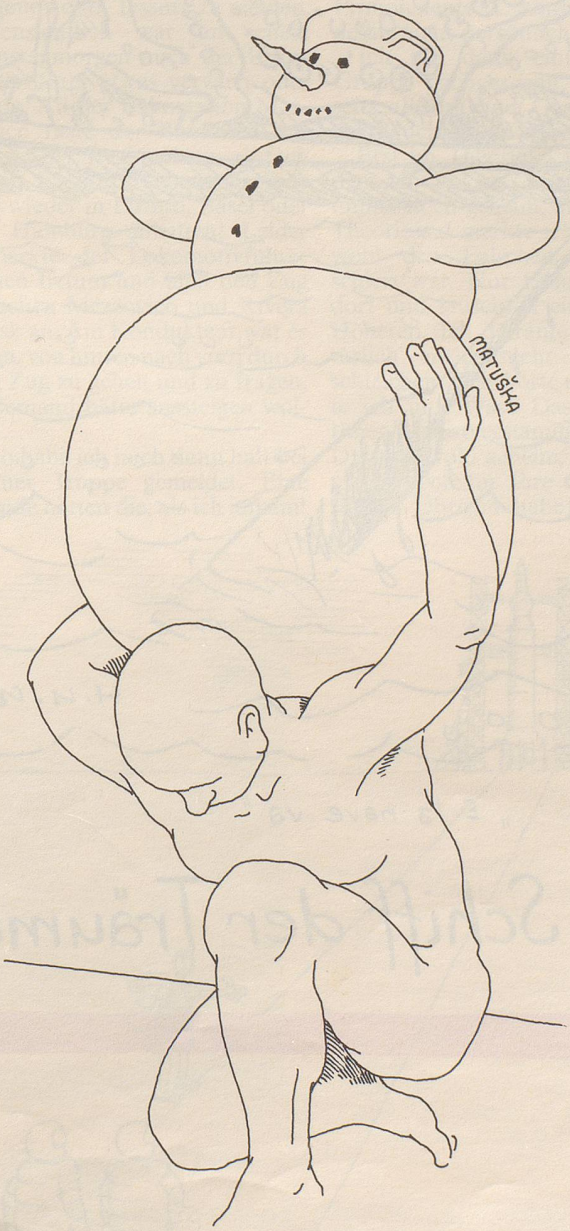
Wie recht er hat, wie realistisch seine Befürchtungen und Ängste doch sind! Beweise liefert das wöchentliche Sportgeschehen in ununterbrochener Folge. Stefan Oswalt vom «Sport», ein profunder und scharfsichtiger Kenner der internationalen Skiszene, wies kürzlich aufgrund von Vorkommnissen bei den ersten Skirennen dieses Winters auf die Gefahr hin, die Aktiven würden nur noch als Rädchen einer wie geschmiert laufenden Maschinerie von TV-Show und Werbebusiness, mithin als Manipuliermasse betrachtet, sie, die doch eigentlich der Motor des Ganzen seien ...

Ein Exempel dazu lieferte kurz darauf der FIS-Verantwortliche für den Damen-Skilauf, als darüber diskutiert wurde, ob es nicht besser wäre, die Rennsaison etwas hinauszuschieben. Einige Rennläuferinnen plädierten nämlich dafür, später zu beginnen (chronischer Schneemangel im Dezember) und mehr Weltcup-Rennen im März zu organisieren. So etwas komme, so der FIS-Verantwortliche, nicht in Frage, man habe Rücksicht auf die Industrie (Geldgeber) zu nehmen, und diese habe an März-Rennen kein Interesse mehr ...

Es scheint, dass Stefan Oswalt mit seiner «Manipuliermasse» nicht ganz unrecht hatte ... *Speer*

Versichert

Vom 9. bis 15. Dezember hätte der Volksschauspieler Willy Millowitsch, 76, in Hollywood für eine amerikanische Fernsehkomödie einen Deutschen namens Fritz spielen sollen. Aber den Amerikanern kam der Zeitplan für die Dreharbeiten durcheinander, und mit Willys Hollywood-Traum ist vorderhand Essig. Indessen: die Gage hat er schon in der Tasche. Schon vorher hatte er die Filmgesellschaft Warner Brothers gefragt, was denn werde, wenn er sterbe. Und die Firma antwortete lässig: «Dagegen sind wir versichert.» *fhz*



Falten würfe

Wir haben schon seit Jahren Farbfernsehen. Aber wir sind immer noch klein-kariert ...

◑

Ich frage mich, wie lange wir noch in einen Wald rufen können. Und wie wohl das klingen wird, was da herausruft ...

◑

Ein Mann suchte sein Gesicht. Was er fand, war seine spätere Frau.

◑

Kunst ist die einzige Sprache, in der man sprechen kann, ohne unbedingt etwas zu wissen.

◑

Je mehr man den Menschen vor Augen hält, desto weniger sehen sie.

◑

Gut gelogen wird gern geglaubt.

◑

Eines muss ich doch klarstellen: ich bin weder rechts noch links.
Ich bin lediglich rechthaberisch und linkisch.

◑

Unser Hirn ist eine Geisterbahn.

◑

Ich liebe das Vieldeutige. Es ist so zweideutig, dass es bereits eindeutig ist.

◑

Lieber wahnsinniger Irrsinn als irrsinniger Stumpfsinn ...

◑

Ich verspreche jedem einen hohen Finderlohn, der mir ein reines Herz anschleppt.

◑

Aussen will ich nichts mehr. Aber Innen bin ich unersättlich.

◑

Lieber ein kleines Ich als ein grosser Jemand.

◑

Gegenwart ist der Kinderschuh von Morgen.

◑

Viele fühlen sich schlecht, weil sie keinen ersichtlichen Grund haben, sich schlecht zu fühlen.

BMS